

Prof. Dr. Norbert Mecklenburg
Köln Üniversitesi
Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü

Karakuş, Mahmut (2006): *Interkulturelle Konstellationen. Deutsch-türkische Begegnungen in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*, Würzburg. Königshausen & Neumann

Wenn ich in Deutschland erzähle, daß meine Frau Istanbulerin ist, bekomme ich oft zur Antwort: „Ach, dann geht sie wohl jeden Freitag in die Moschee, nicht wahr?“ Dabei lebt und denkt sie, wie viele Millionen andere Türken, religionsfern, ganz so wie viele Millionen Deutsche. Auch ihre Mutter, geboren im Gründungsjahr der türkischen Republik, unterhält, seitdem sie erwachsen ist, keinerlei Beziehung zum Islam oder zu einer anderen Religion. Als ein Leiter des Istanbul Goethe-Instituts, ein interkulturell sehr erfahrener Intellektueller und Orientalist, aber eben auch ein Deutscher, sie einmal zur Bayram-Zeit besuchte und sie ihn bewirtete, fragte er sie verwundert: „Ach, fasten Sie denn gar nicht?“ Solche Bilder im Kopf müssen gar nicht mit Absicht unfreundlich sein, sie sind eben nur oberflächlich. Natürlich wirken auch alte und tiefsitzende Vorurteile weiter. Viele Deutsche, von CSU-Freunden bis zu Linksliberalen, denken heute leider immer noch über Türken so wie vor mehr als zweihundert Jahren Johann Gottfried Herder, der in seinem Hauptwerk über sie schrieb: „Denn was sollen Fremdlinge, die noch nach Jahrtausenden asiatische Barbaren sein wollen, was sollen sie in Europa?“ (*Ideen* IV 16, V) Wie heißt es doch so schön in Nadolnys Roman *Selim*, von dem gleich die Rede sein wird? „Am festesten glaubten die Deutschen an ihre eigenen Märchen über die Türkei.“ (S. 104)

So viel einleitend zu Bildern von Türken in den Köpfen von Deutschen. Bilder der Anderen finden sich aber auch in der Literatur. Hier haben sie besondere Ausprägungen und erfüllen spezifische Funktionen. Literarische Werke halten, gewollt oder ungewollt, aufgrund ihrer ästhetischen Differenz kulturelle Differenzen immer in der Schwebe. Literatur changiert immer zwischen den Sprechakten des Verwendens und des bloßen Anführens von Sprache. So kann Literatur Stereotype verwenden und sie zugleich – durch ihre

spezifische ästhetische Formung – kritisieren. Sie arbeitet mit ihnen, und sie spielt mit ihnen. Sie führt sie vor, *inszeniert* sie, d. h. sie bringt sie auf eine Denkbühne für den Leser, damit er seine eigenen Schlüsse daraus ziehen kann.

Interkulturelle Imagologie untersucht erstens, welche ‚Bilder der Anderen‘ in der Literatur vorkommen; zweitens, mit welchen Mitteln und Effekten diese Bilder als ‚Fiktionen des Fremden‘ literarisch, künstlerisch modelliert sind; und drittens, welchen Beitrag Literatur damit zur interkulturellen Verständigung leistet oder auch verfehlt. Im einzelnen geht es dabei um verschiedene Problemfelder: Es geht um die Funktionen von Auto- und Heterostereotypen in Diskursen und Texten, wobei besonders die Nationalstereotype und die Rolle der Literatur bei ihrer Verbreitung Beachtung finden müssen. Für die interkulturelle germanistische Literaturwissenschaft von Belang und von ihr anhand literarischer Zeugnisse zu untersuchen sind einerseits die Bilder der Deutschen von anderen Völkern, z. B. der Wandel des Amerikabildes oder des Türkenbildes in der Literatur, andererseits Selbstbilder der Deutschen und Deutschlandbilder der Anderen, wie sie oft von nichtdeutschen Germanisten, die meist auch komparatistisch arbeiten, behandelt werden, aber auch in der deutschen Literatur von Migranten.

Die vielfältigen literaturwissenschaftlichen Studien zu Bildern der Anderen in deutscher Literatur, vom Polenbild bis zum Indienbild, vom Türkenbild bis zum Maghrebinerbild, vom Amerikabild bis zum Haitibild, gehen in zwei Hauptrichtungen, eine diskursanalytische und eine hermeneutische. Die erste bemüht sich darum, den jeweiligen Diskurs historisch zu rekonstruieren, und wertet dabei neben anderen Zeugnissen auch literarische Texte als Dokumente aus. Zu dieser Richtung ist z. B. zu zählen: der im Jahr 2000 in Istanbul erschienene Sammelband *The Image of the Turk in Europe from the Declaration of the Republic in 1923 to 1990s*, den Prof. Nedret Kuran-Burçoğlu herausgegeben hat und in dem sich auch ein Essay von Yüksel Pazarkaya zum Thema des hier besprochenen Buches befindet. - Die hermeneutische Richtung dagegen widmet sich den individuellen ästhetischen Ausgestaltungen solcher Diskurse und ihrer Effekte, dem Zusammen- und Widerspiel kultureller und poetischer Alterität.

Zu dieser zweiten Richtung gehört das kürzlich erschienene Buch von Mahmut Karakuş, der, als Schüler und langjähriger Mitarbeiter von Prof. Nilüfer Kuruyazıcı, Dozent für Germanistik an der Istanbul-Universität ist und schon viele interkulturelle Studien zum deutsch-türkischen Literaturfeld

veröffentlicht hat. Das ca. 200 Seiten umfassende Buch heißt *Interkulturelle Konstellationen*, hat den Untertitel *Deutsch-türkische Begegnungen in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart* und ist, mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung, 2006 in dem renommierten Wissenschaftsverlag Königshausen & Neumann in Würzburg herausgekommen.

Karakuş hat weithin germanistisches Neuland erkundet. Immer wieder hört und liest man die Meinung, sogar von Literaturwissenschaftlern ausgesprochen, in der deutschen Literatur der Gegenwart gebe es die Türken leider nicht, die doch seit Jahrzehnten zur deutschen Gesellschaft gehören. Das ist ein Irrtum, wie man leicht sieht, wenn man auch nur das Inhaltsverzeichnis der *Interkulturellen Konstellationen* ansieht: Von Begegnungen Deutscher mit Türken handeln mittlerweile beachtlich viele Prosatexte mit einer großen Formenvielfalt, von Romanen und Erzählungen bis zu Tagebüchern und Kriminalliteratur. Das wird im ersten Kapitel nach der Einleitung dargestellt.

Als weit herausragende literarische Werke untersucht Karakuş je ein Buch von Barbara Frischmuth und von Sten Nadolny. Frischmuth ist wohl diejenige unter den heutigen deutschsprachigen Autoren, in deren Werk Türkei, Türken und Türkisches am reichhaltigsten thematisiert ist. Hier wird ihr früher Roman *Das Verschwinden des Schattens in der Sonne* von 1973 exemplarisch behandelt (zweites Kapitel). Nadolny hat mit seinem großen Roman *Selim oder Die Gabe der Rede* von 1990 das wohl komplexeste moderne deutsche Erzählwerk geschrieben, in dem Türken nicht nur am Rande, sondern als Hauptfiguren vorkommen. Manfred Durzak und Ülker Gökberk haben die interkulturelle Erzählkunst dieses Buches in Pionierstudien von 1993 und 1997 bereits überzeugend herausgearbeitet. Daran kann Karakuş in seinem Buch anknüpfen (drittes Kapitel).

Pionierarbeit leistet er selber in Hinblick auf erzählerische Darstellung von Türken und Türkei in Büchern aus den letzten Jahren. Dazu gehören vier Romane, denen das vierte bis siebente Kapitel des Buches gewidmet sind: *Das Tuch aus Nacht* von Christoph Peters, *Die Türkin* von Martin Mosebach, *Iskender* von Hermann Schulz und *Esra* von Maxim Biller. Als tagebuchartige Literatur werden Bücher von Barbara Yurtdaş analysiert, und als Kriminalliteratur werden die inzwischen allbekannten Romane von Jakob Arjouni sorgfältig untersucht, angefangen mit *Happy birthday, Türke* von 1987, über den Privatdetektiv Kemal Kayankaya, der Deutscher unter Deutschen ist, aber durch seinen Namen immer wieder auf seine türkische Abstammung

gestoßen wird und dadurch Gelegenheit hat, Vorurteile und Stereotype zu beobachten.

In seiner Einleitung skizziert Karakuş die theoretischen Grundlagen seiner Romanstudien: weit ausholend mit der Geschichte und Soziologie der Migration und den Diskursen darüber, Phänomene kultureller Hybridität und ihre literarischen Ausprägungen berührend, namentlich bei Migrantenautoren, das vieldiskutierte Orientalismus-Syndrom in Anschluß an Edward Said erörternd, theoretische Ansätze zum interkulturellen Dialog und zu interkultureller Literaturwissenschaft vorstellend und abschließend sein wichtigstes methodisches Arbeitsinstrument thematisierend, den Begriff des literarischen Bildes, d. h. den Zentralbegriff literaturwissenschaftlicher Imagologie, wie sie oben skizziert wurde.

In den dann folgenden Romanuntersuchungen wird in jeweils gleicher Weise vorgegangen: Zuerst werden Handlungsgerüst und Erzähldiskurs umrissen, darin einbezogen auch - für Nichtkenner der Texte zwar hilfreiche, aber manchmal etwas zu ausführliche - Inhaltswiedergaben. Sodann werden die jeweils leitenden Konzepte der Romane hermeneutisch erschlossen. Und die dritte Stufe, auf der sich die eigentliche Zielsetzung des Verfassers realisiert, bilden ausführliche Analysen zu Bildern des Eigenen und des Fremden in den erzählten deutsch-türkischen Begegnungen, die mehrmals als Liebesbegegnungen ausgestaltet sind.

Die Ergebnisse dieser eindringlichen Romanstudien sind differenziert. Wiederholt wird diejenige interkulturelle Leistung der Texte hervorgehoben, die man als "Imagekorrektur" an vorgegebenen Stereotypen bezeichnen kann. An den Romanen, die auch in der Türkei spielen, wird der sehr unterschiedliche Umgang mit Türkeibildern herausgearbeitet und behutsam bewertet. Dabei gelingt es dem Verfasser, vorschneller Identifikation der oft vorurteilsverhafteten, voreingenommenen Figuren mit dem Autor vorzubeugen, namentlich in Hinblick auf die Bücher von Peters, Mosebach und Biller. Sorgfältig arbeitet er die jeweilige Funktion der klassischen interkulturellen Erzählmotive Reise und Liebe heraus, und es ist interessant, die Unterschiede zu beobachten.

Am wichtigsten und für die weitere Forschung richtungweisend ist der wiederholte Nachweis, daß in den Romanen problematische Sichtweisen und Deutungsmuster in Hinblick auf die Anderen zwar oft vorgeführt, aber zugleich unterlaufen werden. Als literarische Verfahren, die das leisten, werden u. a.

Kontrastierung, Perspektivismus und Ironie benannt. Es ist ein großes Verdienst des eindrucksvollen Buches von Mahmut Karakuş, in sehr konkreten Romanstudien eine ganze Reihe von schriftstellerischen Techniken herausgestellt zu haben, die insofern wahrhaft interkulturell sind, als mit ihnen "das Problematische der Bilder vom Anderen herausgearbeitet wird" (S. 173). Dem Buch ist in Deutschland und in der internationalen germanistischen und komparatistischen Forschung breite Aufmerksamkeit zu wünschen. Es hat sie verdient.